

Aeschines und Plato.

Wie sehr die Peripatetiker und Alexandrinischen Grammatiker es liebten, berühmten Männern berühmte Lehrer zu geben, ist eine namentlich auch aus den Biographien der Redner bekannte Thatsache. Dass freilich ein Demetrius Phalereus, wie das Scholion Bernardinum zu Aeschines 2, 1 und gleichlautend die sogenannte Vita des Apollonius in einer Handschrift bei Bekker (Westermann *βιογράφοι* p. 266, 34) uns glauben machen will, den crassen chronologischen Irrthum begangen haben soll, den Aeschines, der etwa 10 Jahre nach dem Tode des Sokrates geboren wurde, zum Schüler eben dieses Sokrates zu stempeln, hat Schäfer Dem. und seine Zeit I 230, Note 1 mit vollem Recht bezweifelt. Es beruht diese Angabe, die allerdings dem genannten Scholion schon in dieser Form vorlag (*ὡς μὲν Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς φησι Σωκράτους τοῦ φιλοσόφου εἶθ' ὕστερον τοῦ Πλάτωνος*) auf einer alten Corruptel für *Ἰσοκράτους*: diese richtige Form haben nicht bloss Pseudoplut. *Vitae decem orat.* 840 B. und Philostrat. *Vit. Soph.* I 18, 3, wie Westermann in Pauly's Realencyclopädie I² p. 438 und Schäfer a. a. O. angeben, sondern auch Photius *Bibl. cod.* 264 p. 490. Dass aber Photius in seinen Angaben über die Redner nicht die Pseudoplutarchischen Biographien direct benutzte, sondern eine andere denselben verwandte Quelle, hat Alfred Schöne jüngsthin *Jahrb. f. classische Philologie* 1871 p. 761 ff. zunächst an den Lebensbeschreibungen des Lysias erwiesen. Sein Zeugniß hat also in gewissen Dingen selbständigen Werth. Auf ursprüngliche Gleichheit der beiden Notizen aber deutet die constante Zusammenstellung des Isokrates (Sokrates) mit Plato hin, und zwar nicht blos bei Aeschines, sondern auch bei Demosthenes, Hyperides, Lykurgos.

Mit Recht wird schon von einem Theil der Alten sowohl diese Behauptung von dem Unterricht, den Aeschines bei Isokrates genossen haben soll, als auch alle derselben verwandten, dass er Schüler eines andern Lehrers der Beredsamkeit gewesen sei (Leo-

damas oder Alkidamas), bestritten: Pseudoplut. 840 F: *οἱ δ' εἶπον μηδὲ μαθηεῦσαι ποι τὸν Αἰσχίνην, ἀλλ' ἐκ τῆς ὑπογραμματοειδῆς ἀρθῆναι ἐν τοῖς δικαστηρίοις τότε διάγοντα*: und die Neuern stellen sich um so mehr auf denselben Standpunkt, als die Selbstzeugnisse des Redners 2, 41 und 3, 228 (Schäfer a. a. O. p. 231 Note 4) nicht auf rhetorische Studien, sondern auf natürliche Begabung und praktische Erfahrung hinweisen.

Allein nicht bloss als Schüler gewisser Rhetoren, sondern auch als Zuhörer oder Schüler Platos wurde Aeschines bezeichnet, zunächst in allen jenen Stellen, in denen er mit Isokrates (Sokrates) in Verbindung gebracht wird, ausserdem noch an einer Stelle Phot. bibl. Cod. 61 p. 20: *διακοῦσαι δὲ αὐτὸν Πλάτωνος καὶ Ἀντιακιδᾶ φασὶ μαθηεῦσαι* (wo Westermann nach Suidas *Ἀλκιδάμαντα* bessern will). Aber auch gegen diese Ansicht wurde lebhaft gestritten; einerseits (angeblich von Idomeneus, Hermippos und Caecilius nach Schol. Bern. und Vita Apoll. a. d. a. O.) gestützt auf die Verschiedenheit des ganzen schriftstellerischen Charakters: *φασὶ γὰρ ὡς οὐδὲν τοῦ χαρκακῆρος τοῦ Πλατωνικοῦ ὁμοίᾳ, οὔτε τὸ ἀκριβὲς καὶ καθαρόν οὔτε τὸ ἀπέριτον καὶ εὐρυθμόν, ἀλλὰ κερηνυῖά πως ἔστιν αὐτοῦ ἢ ἰδέα τοῦ λόγου καὶ ἄτεχνος μὲν καὶ προπετῆς καὶ εὐχερῶς ἐπὶ τὸ λοιδορεῖν αἰσχροῦς καὶ ἀπρεπῶς ῥήτορι ἐξαγομῆνη, ἔχουσα δὲ π. u. s. f.*; andererseits bestritt man die Platonische Schülerschaft unseres Redners deswegen, weil die politischen Theorien desselben mit denjenigen Platos im Widerspruch ständen. So im Schol. Vat. Laur. zu Aeschines 1, 4: *οὐκ ὁρθῶς ὁ Αἰσχίνης τὴν τυραννίδα πολιτείαν ἐκάλεσεν. ἡ μὲν γὰρ πολιτεία ἐκ νόμων συνέστηκεν, ἐν δὲ τῇ τυραννίδι οὐκ εἰσὶ νόμοι, ἀλλὰ παρανομίαι καὶ ἐκ τούτων δὲ δῆλον ὡς οὐδὲ ἤκουσε Πλάτωνος. οὗτος μὲν γὰρ φησι τρεῖς εἶναι πολιτείας, Πλάτων δὲ καὶ δύο καὶ πέντε καὶ ἑπτὰ*. Der Tadel, der in den ersten Worten ausgesprochen wird, scheint, so pedantisch er ist, auf Aristotelische Sätze zurückzugehen, z. B. Polit. III, 7, p. 1279 b, 4 *παρεκβάσεις δὲ τῶν εἰρημένων τυραννὶς μὲν βασιλείας, ὀλιγαρχία δὲ ἀριστοκρατίας, δημοκρατία δὲ πολιτείας*. Es war in der That damals schon sehr verbreiteter Sprachgebrauch unter *πολιτεία κατ' ἔξοχην* die gesetzmässige Demokratie zu verstehen, wie es auch Aristoteles unmittelbar vorher selbst sagt 1279 a, 37: *ὅταν δὲ τὸ πλῆθος πρὸς τὸ κοινὸν πολιτεύηται συμφέρον, καλεῖται τὸ κοινὸν ὄνομα πασῶν τῶν πολιτειῶν, πολιτεία*, ein Sprachgebrauch, der sich besonders bei den Rednern findet Dem. I. Olynth. (1) § 5: *ὅπως ἀπιστον ταῖς πολιτείαις ἢ τυραννίς*, vom Kranze (18,) 65: *ὁμοίως ἀπάντων τὴν ἑλευθερίαν περιεῖλετο, μᾶλλον δὲ καὶ τὰς πολιτείας* vergl. Rehdantz

zu Dem. de Chers. (8), 43. und den Artikel *πολιτεία* bei Harpokration und Suidas, ferner Xen. Hell. VI, 3, 8. Dies schliesst aber den weitem Gebrauch des Wortes bei Aristoteles so wenig als bei den andern aus; aus Plato speciell lässt sich der engere Gebrauch blos für Demokratie gar nicht nachweisen. Der Tadel aber ist gegen Aeschines um so unberechtigter, als in der Sache Aeschines mit dem Tadler völlig zusammentrifft (und zwar gegen Plato und die Philosophen); auch Aeschines anerkennt bloss die Demokratie als wirklichen Rechtsstaat in den folgenden Worten: *διοικοῦνται δ' αἱ μὲν τυραννίδες καὶ ὀλιγαρχίαι τοῖς τρόποις τῶν ἐφεστηκότων, αἱ δὲ πόλεις αἱ δημοκρατούμεναι ταῖς νόμοις τοῖς κεκμημένοις*. Es ist dies ganz der Standpunkt der demokratischen Redner; und so sehr Aeschines durch sein Liebäugeln mit der makedonischen Politik der Monarchie Vorschub geleistet hat, er verstand es mit der grössten Virtuosität in allen Farben zu schillern und dem Volke Athens gegenüber als Vollblutsdemokrat sich zu geriren. Ganz dieselbe Anschauung finden wir bei Demosthenes, nur dass er gewöhnlich Monarchie und Oligarchie als Einen Begriff, als den Staat der Gewalt und Willkür der Demokratie als dem Freiheitsstaat gegenüberstellt.

Insbesondere aber zieht unser Scholion aus dem Umstande, dass Aeschines drei Verfassungen unterscheidet, den Schluss, dass die Angabe, er sei Schüler Platos gewesen, nicht wahr sein könne: Plato habe unterschieden *καὶ δύο καὶ πέντε καὶ ἑπτὰ*. Mit den Zahlen 2 und 5 scheint der Verfasser die Eintheilung der Platonischen Republik im Auge zu haben; die Zahl 2 bezeichnet die Eintheilung in Idealstaat und die wirklichen (unvollkommenen) Staaten; diese zerfallen in die 4 Formen: Timokratie, Oligarchie, Demokratie, Tyrannis; mit dem Idealstaate zusammen sind es 5. Auf den Politicus dagegen bezieht sich offenbar die Zahl 7; auch bei ihm ist die Oberabtheilung in Idealstaat und wirkliche Staaten zu machen in folgender Weise: I. (1) Idealstaat. II. Wirkliche Staaten A. gesetzmässige Staaten: a (2) Königthum; b (3) Aristokratie; c (4) gesetzmässige Demokratie (= *πολιτεία* im engern Sinne bei Aristoteles), B. Willkürstaaten: a (5) Tyrannis; b (6) Oligarchie; c (7) gesetzesübertretende Demokratie. Mit dieser Abtheilung von Kategorie II stimmt bekanntlich Aristoteles genau überein wie er Pol. IV, 2, 3 (1289 b, 5) selbst anerkennt (vergl. Schaarschmidt die Sammlung der platonischen Schriften p. 237, Henkel Studien zur Geschichte der griechischen Lehre vom Staat p. 79).

Wenn nun Aeschines diese Theorien der Philosophen, deren Keim schon in der Lehre des Sokrates vorgebildet ist (Xen. Mem. IV, 6, 12 und anderwärts: vgl. Heukel a. a. O. p. 45) unberücksichtigt lässt und dafür sich einfach an die gewöhnliche Einteilung in Tyrannis, Oligarchie und Demokratie hält, so darf man bei ihm weit eher als bei Demosthenes den Schluss ziehen, dass ihm diese philosophischen Lehren unbekannt waren, oder wie das Scholion sagt, *ὡς οὐκ ᾔκουσε Πλάτωνος*. Denn Aeschines pflegt in der That keine Gelegenheit zu versäumen, seine Gelehrsamkeit zu zeigen (siehe unten): er hätte sicherlich an unserer Stelle so gut wie der ebenso eitle aber gelehrtere Isokrates Panath. 131 ff. es thut, wenigstens polemisch auf die Ansichten der Philosophen Rücksicht genommen. Freilich würde dieses Argument allein noch nichts beweisen, wenn es nicht durch andere gewichtigere gestützt wäre: Platonischer Idealismus und Aeschineischer gemeiner Realismus stehen so weit auseinander, dass, gesetzt auch den Fall, Aeschines hätte den grossen Philosophen zeitweise gehört, er doch in keiner Weise als Platoniker gelten könnte.

Auch Demosthenes ist von Hermippos an oft als Schüler Platos bezeichnet worden. Von anderer Seite wurde diese Behauptung dahin ermässigt, dass Demosthenes in bestimmten Reden bestimmte Platonische Vorbilder nachgeahmt habe. So sollte insbesondere die Kranzrede in ihrer Anlage der Platonischen Apologie nachgebildet sein Pseudodionys. Ars rhetor. 8, anderes bringt Quint. XII, 10, 24. Das Unhaltbare dieser Voraussetzung seiner förmlichen Entlehnung oder Nachahmung ist von Funkhänel Act. soc. gr. I 296 und Schäfer Dem. u. s. Z. I p. 290 ff. hinreichend dargethan worden, womit jetzt auch übereinstimmt Steinhart Platon's Leben p. 195. So wahrscheinlich es ist, dass Demosthenes die eine oder die andere von den Schriften Platos gelesen hat, so wenig lässt sich dies von irgend einer derselben genau beweisen. In Demosthenes spiegelt und reproducirt sich in eigenartiger Weise die ganze Bildung seiner Zeit, und er hat auch diese ganze Bildung, wenn wir von der damals beginnenden Gelehrsamkeit absehen, auf sich wirken lassen. Aeschines dagegen macht umgekehrt den Eindruck eines Mannes, der bei aller seiner natürlichen Begabung nicht wirklich von der Bildung durchdrungen ist, sondern in widerwärtiger Weise mit Fetzen derselben cocettirt und Parade treibt. Eine Zusammenstellung dieser Cocetterien siehe bei Schäfer I p. 210 u. 211 Note 4. Insbesondere charakteristisch ist Aesch. 1, 141: *ἐπειδὴ δὲ Ἀχιλλεύς καὶ Παιτρόκλου μίμνησθε καὶ Ὀμήρου καὶ ἑτέρων ποιητῶν* (eine

blosse Supposition des Redners betreffend die Einwendungen, die ihm von den Vertheidigern des Timarchos später werden gemacht werden) *ὡς τῶν μὲν δικαστῶν ἀνηκόων παιδείας ὄντων, ὑμεῖς δὲ εὐσχήμονες τινες προσποιεῖσθε εἶναι καὶ περιφρονοῦντες ἱστορίᾳ τὸν δῆμον, ἔν' εἰδῆτε ὅτι καὶ ἡμεῖς τι ἠκούσαμεν καὶ ἐμάθομεν, λῆξομέν τι καὶ περὶ τούτων.* Aeschines prunkt daher mit Dichtercitaten: er nennt Homer 1, 133, 141. 3, 231, führt Homerische Verse an 1, 128, 144, 148, 149, 150, citirt Hesiod 1, 129. 2, 144, 158. 3, 134, 135; Euripides 1, 151, 152, Epigramme 3, 184, 185, 190.

Aeschines benutzt aber auch Prosaiker, insbesondere die ihm zunächst liegenden Redner. Manche Motive, die er in den Reden seines Gegners Demosthenes vorfindet, weiss er in freier Weise für seine Zwecke zu verwenden. An einer Stelle, an welcher er offenbar an andere Redner denkt, lesen wir die Entschuldigung (1, 4) *οὐκ ἀγνοῶ δὲ, ᾧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ἃ μέλλω ἐν πρώτοις λέγειν ὅτι φανεῖσθε καὶ ἐτέρων πρότερον ἀκηκότες. ἀλλὰ μοι δοκεῖ καιρὸς εἶναι καὶ ἐμὲ νῦν πρὸς ὑμᾶς τῷ αὐτῷ λόγῳ τούτῳ χρῆσθαι.* Gewöhnlich aber nennt er seine Quellen nicht; nur mit der Kenntniss der Dichter gibt man sich den Anstrich der Bildung; ausserdem lassen sich nicht angeführte Quellen desto ungescheuter benutzen. Was Clem. Alex. Strom. VI p. 748 (Sauppe Or. Att. II 199) bemerkt, die Anfangsworte Aesch. 3: *τὴν μὲν παρασκευὴν ὄρατε, ᾧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ τὴν παράταξιν* seien aus Andokides 1, 1 entlehnt, wäre zwar an sich nicht hoch anzuschlagen (siehe Sauppe a. a. O.), da noch anderwärts ähnliche Eingangsformeln vorkommen, z. B. Lys. 19, 2; indessen gewinnt die Vermuthung einer Reminiscenz aus Andokides dadurch einigermaßen an Wahrscheinlichkeit, dass wir von anderswoher wissen, wie genau Aeschines mit den Reden des Andokides bekannt war: wir meinen die bekannte Benutzung von Andok. 3, 3—12 in Aeschin 2, 172—176. Bei dieser Entlehnung hat Aeschines den grössern Theil wörtlich abgeschrieben, auch die historischen Irrthümer wie die famose Verwechslung des Miltiades mit Kimon And. 3, 3 = Aesch. 2, 172, und es scheint mir ein unkritisches Verfahren, in beiden Rednern die gleiche Corruptel anzunehmen und durch Emendation zu beseitigen, wie Schultz und Weidner, nach dem Vorschlage Mitford's und Kirchner's gethan haben. Einiges andere hat Aeschines abgekürzt resp. weggelassen; ein paar weitere Aenderungen dienen rhetorischen Zwecken, wie die auf die antimakedonische Partei gemünzten Bemerkungen über Demagogen, welche durch ihre Intriguen den

Krieg herbeigeführt hätten § 172 (sonst = Andok. 3, 3): *συνταραχθέντες δὲ ἐπὶ τῶν καὶ καταστάντες πρὸς Λακεδαιμονίους εἰς πόλεμον*: dazu wird dann noch zur Abrundung die bei Andokides erst bei Erwähnung des zweiten Krieges Andok. § 6 folgende Bemerkung: *πολλὰ καὶ παθόντες κακὰ καὶ ποιήσαντες* hinzugefügt, dieses selbst dann dafür in der entsprechenden Stelle § 174 in *οὐκ ὀλίγα βλαβέντες* abgeschwächt. Ganz ebenso tendentiös leitet Aeschines § 173 die Erwähnung des zweiten Krieges statt eines einfachen *μετὰ δὲ ταῦτα* bei Andok. § 6 mit der Bemerkung ein: *παρεμπεσόντων δ' εἰς τὴν πολιτείαν ἡμῶν οὐκ ἔλευθέρων ἀνθρώπων καὶ τοῖς τρόποις οὐ μετρίων*. Nur stilistische Ausschmückung ist es, wenn aus Andok. § 8: *ναῦς δὲ πλείους ἢ τριακοσίας ἐκτησάμεθα* von Aeschines § 175 gemacht wird: *τριήρεις δ' ἐκτησάμεθα πλωίμους καὶ ἐντελεῖς οὐκ ἑλάττους ἢ τριακοσίας*. Aeschines hat es aber sorgfältig vermieden, nicht nur seine Quelle zu nennen, sondern überhaupt sich irgendwie den Anschein zu geben, als ob er nicht selbst diese historische Gelehrsamkeit entwickelte: dass er sich in optima forma mit fremden Federn schmücken wollte, geht insbesondere hervor aus der Veränderung von Andok. § 6: *καὶ ἠρέθησαν δέκα ἄνδρες ἔξ Ἀθηναίων ἀπάντων πρέσβεις εἰς Λακεδαίμονα περὶ εἰρήνης αὐτοκράτορες, ὧν ἦν καὶ Ἀνδοκίδης ὁ πάππος ὁ ἡμέτερος· οὗτοι ἡμῖν εἰρήνην ἐποίησαν πρὸς Λακεδαιμονίους ἔτη τριάκοντα* in folgende Form Aesch. § 174: *Ἀνδοκίδην δ' ἐκπέμψαντες καὶ τοὺς συμπρέσβεις εἰρήνην ἔτη τριάκοντα ἠγάγομεν*, Worte die, wie schon Krüger histor.-philol. Studien II 249 bemerkt, einen crassen historischen Irrthum enthalten, da der 30jährige Friede nur 14 Jahre lang gehalten wurde. Derselbe Krüger macht aber auch mit Recht darauf aufmerksam, dass durch die Formulierung bei Aeschines Andokides, der Grossvater des Redners, in unrichtiger Weise zum Haupte der Gesandtschaft gestempelt wird, was durch Diodor 12, 7: *σπονδὰς δ' ἐποίησαν τριακονταετῆς Καλλίου καὶ Χάρητος συνθεμένων καὶ τὴν εἰρήνην βεβαιωσάντων* widerlegt ist und auch in keiner Weise in den Worten des Redners Andokides selbst liegt. Der Zweck aber der Aenderung des Aeschines war kein anderer als der, den ganzen Abschnitt als aus seiner Gelehrsamkeit hervorgegangen darzustellen respective jeden Gedanken an eine Benutzung des Andokides zu entfernen¹.

In ähnlicher Weise mag Aeschines auch sonst verfahren sein, wo wir ihn nicht controliren können. Aber auf eine von ihm benutzte, ebenfalls nicht genannte Quelle sei uns vergönnt, die Auf-

¹ Vergl. jetzt auch Cobet *Variae lectt.* 2. Ausg. p. 555 ff.

merksamkeit der Leser noch hinzulenken. Es ist dies das Symposium des Plato. In seiner Ausgabe dieser Schrift warf F. A. Wolf zu pg. 179 E die Bemerkung hin: 'übrigens scheint es, als habe Aeschines den Plato vor Augen gehabt (*Timarch.* p. 151 Reiske)'. Da unsers Wissens Niemand die Sache weiter verfolgt hat, so möge hier der Versuch folgen, den Beweis für diese Behauptung zu führen.

1) In der Rede gegen Timarchos (1) weiss Aeschines offenbar, dass gegenwärtig in den philosophischen Unterhaltungen gar oft über die Berechtigung der Männerliebe pro und contra disputirt wird. Er wendet sich gegen einen vorausgesetzten Gegner und Vertheidiger des Timarchos, einen *στρατηγός τις* (§ 132). Dieser werde gar hochmüthig auftreten *ὡς ἐν παλαιστοῖς καὶ διατριβαῖς γεγονώς*. Vergl. § 141: *ἐπειδὴ γὰρ ἐπιχειροῦσι φιλοσόφων ἀνδρῶν μεμνησθαι*. Dieser werde, entsprechend dem Thema dieser *διατριβαί*, hervortreten mit einem Lobe der Schönheit § 133; er werde zur Rechtfertigung des Timarchos allerlei Beispiele vorbringen: Harmodios und Aristogeiton, Patroklos und Achilleus. 'Als ob nicht, fährt Aeschines § 133 fort, die Schönheit schon längst gepriesen würde *ἂν τύχη σωφροσύνης*.' Aeschines kennt also offenbar erotische Schriften: genannt werden aus jener Zeit solche des Kritias, des Simmias, Simon, Antisthenes; vor allen aber die Symposien des Xenophon und Plato. Auf diese letzteren weist besonders das *ἂν τύχη σωφροσύνης* hin. Und wenn dort im Platonischen Symposium aus einer frühern Zeit (416 v. Chr.) durch Phädrus die Klage erhoben wird, dass weder Dichter noch Sophisten den Eros zum Gegenstande ihres Lobes gemacht hätten (177 A, B), so ist Aeschines nicht mit Unrecht in Beziehung auf die Dichter nicht ganz einverstanden; insbesondere kann man jetzt nach Erscheinen verschiedener erotischen Schriften nicht mehr so sprechen; daher das höhnnende: *ὥσπερ οὐ πάλοι μακαρίζόμενον*.

Aeschines kennt aber auch die verschiedenen Standpunkte, die in diesen Disputationen und Schriften eingenommen werden. Er kennt die Ansicht der strengen Moralisten, welche den sinnlichen Eros schlechtweg verwerfen (so der Xenophontische Sokrates: Mem. 1, 2, 20 und anderwärts, dann im Symposium, ebenso der Platonische Sokrates in der 2. Rede im Phaedros u. s. w.); er stimmt in der Polemik gegen diese Meinung mit dem von ihm supponirten Gegner § 133—136 überein. Es sind dieselben Gegner, über welche Pausanias sich im Platonischen Symposium 182 A so sehr ereifert in den Worten: *ὥστε τινὰς τολμῶν λέγειν ὡς αἰσχρὸν χαρίζεσθαι ἐρα-*

σαις. Aeschines bezeichnet ihren Standpunkt mit dem Ausdruck § 135: τὸ δὲ πρᾶγμα εἰς ὄνειδος καὶ κινδύνου καθιστάς; er lässt seinen Gegner, ohne selbst Widerspruch dagegen zu erheben, von ihnen in tendenziöser Uebertreibung sagen: εἰ γὰρ τὴν τοῦ σώματος ἐπὶρρέπειαν ταύτην πνὲς διαβάλλοντες συμφορὰν τοῖς ἔχουσι καταστήσουσιν, und ihnen schrecklichen Mangel an Bildung (δεινὸ ἀπαιδευσία § 132) zuschreiben. Auf der andern Seite aber ist auch dem Aeschines die entgegenstehende Ansicht derjenigen, die den Eros schlechtweg vertheidigen, vollständig bekannt. Es sind das diejenigen, die der Xenophontische Sokrates 8, 32 ἀπολογούμενοι ὑπὲρ τῶν ἀκρασίᾳ συγκυλινδουμένων nennt: unter diese gehört der *στρατηγός* *α*s selbst, der Vertheidiger des Timarchos. Aeschines weiss, welche Beispiele aus der vorgeschichtlichen und geschichtlichen Zeit von diesen zur Rechtfertigung angeführt werden (§ 133).

2) Ist es nach dem bisher Gesagten sicher, dass dem Aeschines erotische Schriften, in welchen über die Berechtigung des Eros gestritten wurde, vorgelegen haben, so ist es in hohem Grade wahrscheinlich, dass die bedeutendste Schrift dieser Art, das Platonische Symposion, ihm nicht entgangen war. Diese Wahrscheinlichkeit steigert sich zur Gewissheit, wenn wir näher zusehen, welchen Standpunkt er selbst zu diesen Fragen einnimmt. Der Redner weiss sehr gut, dass man ihm entgegenhalten wird: es ziemt sich einem Manne, der wie er in mannigfache Liebeshändel verwickelt gewesen und selbst erotische Gedichte gemacht habe, keineswegs, den Timarchos wegen seiner Verirrungen in der Liebe vor Gericht zu ziehen. Aeschines zieht es vor, statt zu leugnen, was stadtbekannt sein musste, ein offenes Bekenntniss abzulegen § 136. Den Vorwurf der Inconsequenz aber weist er damit ab, dass er sich selbst einen dritten, zwischen den Extremen schlechthiniger Billigung und schlechthiniger Verwerfung der Paederastie vermittelnden Standpunkt reservirt und den Timarchos sowie dessen Gesinnungsgenossen gegenüber das *si duo faciunt idem, non est idem* streng durchzuführen sucht. Hier konnte ihm nun nichts bessere Dienste leisten als die Rede des Pausanias im Platonischen Symposion. Genau nach dem Vorgange des letztern unterscheidet Aeschines zwei Arten des Eros. Der eine, zu billigende, ist der *ἔρω*s *δίκαιος* § 136, *σώφρων* καὶ *ἔννομος* § 140. Darunter ist aber ebenso wenig als bei Pausanias a. a. O. unter dem *ἔρω*s *οὐράνιος* nach dem Standpunkte der Moralisten die reine des sinnlichen Momentes entbehrende Freundschaft zu verstehen, sondern die Hingabe aus Liebe, — im Gegensatz zu der Hingabe

um Lohn. § 137: τὸ μὲν ἔρᾶν τῶν καλῶν καὶ σωφρόνων φιλανθρώπου πάθος καὶ εὐγνώμονος ψυχῆς, τὸ δὲ ἀσελγαίνειν ἀργυρίου τὰ μισθούμενον ὕβριστοῦ καὶ ἀπαιδεύτου ἀνδρὸς ἔργον εἶναι ἡγοῦμαι. καὶ τὸ μὲν ἀδιαφθόρος ἐρᾶσθαι φημι καλὸν εἶναι, τὸ δ' ἐπαρθένα μισθῷ πεπορνεῦσθαι αἰσχρόν. ὅσον δ' ἑκάτερον τούτων ἀπ' ἀλλήλων διέστρε καὶ ὡς πολὺ διαφέρει, ἐν τοῖς ἐφεξῆς ὑμῶς πειράσομαι λόγοις διδάσκειν.

141 Schluss: ὅσον κεχωρίσθαι ἐνόμισαν τοὺς σώφρονας καὶ τῶν ὁμοίων ἐρώντας, καὶ τοὺς ἀκρατεῖς ὧν οὐ χροῖ καὶ ὕβριστάς. § 159: χωρὶς μὲν τοὺς διὰ σωφροσύνης ἐρωμένους χωρὶς δὲ τοὺς εἰς ἑαυτοὺς ἔξαιμαρτάνοντας — πότερον εἰς τοὺς ἐρωμένους ἢ εἰς τοὺς πεπορνευμένους; damit halte man zusammen die Unterscheidungen, die Plat. Symp. 180 E am Schlusse Pausanias von den Worten an: ἂ δ' οὖν ἑκάτερος εἴληχε πειρατέον εἰπεῖν zwischen dem ἔρωσ οὐράνιος und dem ἔρωσ πάνδημος zu machen beginnt. Der Ausdruck ist allerdings bei Aeschines nackter und unverblümter als bei dem Platonischen Pausanias, der seine wahre Ansicht mit allerlei philosophischem und moralischem Klingklang zu verdecken sucht z. B. 183 D: αἰσχρῶς μὲν οὖν ἐστὶ ποιηρῶ τε καὶ ποιηρῶς χαρίζεσθαι, καλῶς δὲ χρηστῶ τε καὶ χρηστῶς (so Sauppe); im Grunde meinen beide das Gleiche. Beide aber schauen sowohl auf den Standpunkt der strengen Moralisten als auf den derjenigen, welche unterschiedslos den Eros vertheidigen (ἀπλῶς Pl. Symp. 182 B) als auf einen, der wenig Bildung verrathe, mit Geringschätzung herab. Plat. Symp. 181 B: καὶ οὗτός ἐστιν, ὃν οἱ φαῦλοι τῶν ἀνθρώπων ἐρᾶσι. coll. Aesch. § 137: ἀπαιδεύτου ἀνδρὸς ἔργον εἶναι ἡγοῦμαι. Und wenn Pausanias behauptet, ein aus freier Liebe hervorgegangenes Verhältniss sei dazu angethan φρόνησιν καὶ τὴν ἄλλην ἀρετὴν zu fördern (184 E), so wird Aeschines nicht müde, die gleisnerische Behauptung aufzustellen, dass er mit seiner Rede einen moralischen Einfluss auf die Jünglinge auszuüben beabsichtige § 117: ὁ δὲ δεύτερός ἐστὶ μοι λόγος παράκλησις τῶν πολιτῶν πρὸς ἀρετὴν, vgl. 185; 187: τί οὖν δὴ λέξετε οἱ τῆς ψήφου νυνὶ γεγονότες κύριοι ὅταν οἱ ὑμέτεροι παῖδες ὑμῶς ἔρωται εἰ κατεδικάσατε ἢ ἀπεψηφίσασθε; οὐχ ἅμια Τιμαρχον ἀπολῦσαι ὁμολογήσετε καὶ τὴν κοινὴν παιδείαν ἀνατρέψετε; τί δ' ὄφελος παιδαγωγὸς τρέφειν ἢ παιδοτρίβας ἢ διδασκάλους τοῖς παισὶν ἐφιστάναί, ὅταν οἱ τὴν τῶν νόμων παρακαταθήκην ἔχοντες πρὸς τὰς αἰσχύναις κατακάμπωνται; für diese Heuchelei, die um so widerwärtiger ist, als mit Ausnahme vielleicht von Pseudodem. c. Neaeram keine Rede des griechischen Altherthums sich so sehr im Schmutze wälzt wie die unsere, züchtigt ihn denn auch Dem. de falsa legat (19) § 285 νῆ Δία, οἱ νέοι γὰρ ἡμῶν δι' ἐκεῖνον ἔσονται τὸν ἀγῶνα βελτίους,

287: ἀλλὰ δῆτ' ἄνω ποταμῶν ἐκείνη τῇ ἡμέρᾳ πάντες οἱ περὶ πορ-
 ρείας ἐρρήσαν λόγοι.

3) Zu demselben Resultate einer zwar freien, aber immerhin erkennbaren Benutzung des Platonischen Symposion durch Aeschines führen auch eine Reihe von Einzelheiten. Mehreres wurde von ihm näher ausgeführt; so hat er für die Unterscheidung der zwei *ἔρωτες* aus dem ihm wohlbekannten Euripides noch Zeugnisse ausfindig zu machen gewusst: § 151 und 152, welchem Umstände wir zwei Fragmente dieses Tragikers zu verdanken haben.

Auf spezielle Benutzung a) der Rede des Pausanias weist das Beispiel von Harmodios und Aristogeiton Aesch. § 132 = Pl. Symp. 182 C; die Hervorhebung des *πάτριος νόμος* § 138, 139 vgl. Pl. Symp. von 181 D an über die *νόμοι*. Hier hat Aeschines zunächst aus dem Solonischen Gesetz, welches den Slaven verbietet einen freien Knaben zu lieben, den Schluss gezogen, dass dem Freien diese Liebe gestattet sei: ἀλλ' οὐ τὸν ἐλεύθερον ἐκάλυσεν ἐρᾶν καὶ ὀμιλεῖν καὶ ἀκολοῦθεῖν, οὐδὲ βλάβην τῷ παιδί ἀλλὰ μαρτυρίαν σωφροσύνης ἡγγήσαιο συμβαίνειν. Ohne irgend welche Nöthigung durch den Zusammenhang fährt nun unser Redner fort, eine Art Beschränkung dieser Liebe, welche Sitte oder Gesetz dem Liebhaber in der Beobachtung einer gewissen Altersgränze auferlege, anzuführen. Wir können uns dies nur dadurch erklären, dass er an entsprechender Stelle in Plato diese dort besser in den Zusammenhang passende Beschränkung aufgeführt fand und dadurch zu dieser Abschweifung sich verleiten liess. Wir stellen die Stellen zusammen:

Plato Symp. 181 D. E:

χορὴν δὲ καὶ νόμον εἶναι μὴ ἐρᾶν
 παίδων, ἵνα μὴ εἰς ἄδηλον πολλή
 σπουδὴ ἀνηλόκητο· τὸ γὰρ τῶν
 παίδων τέλος ἄδηλον οἷ τελευτᾷ
 κακίας καὶ ἀρετῆς ψυχῆς τε περὶ
 καὶ σώματος. οἱ μὲν οὖν ἀγαθοὶ
 τὸν νόμον τοῦτον αὐτοῖς ἐκόντες
 τίθενται.

Aeschines § 139:

ἀκύρον δ' οἶμαι καὶ ἀδυνάτου
 εἶπα ὄντος κρῖναι τὸν ὄντως εὖνον
 καὶ μὴ, τὸν ἐρῶντα σωφρονίζει
 (sc. ὁ νομοθέτης), καὶ τοὺς τῆς
 φιλίας λόγους εἰς τὴν φρονοῦσαν
 [καὶ προεσβυτέρων] ἡλικίαν ἀνα-
 βάλλεται.

b) Benutzung der vorangehenden Rede des Phädras im Platonischen Symp. ergibt sich aus folgenden Beispielen. Die Behandlung der Liebe des Achilleus und Patroklos Aesch. § 142—150 ist eine selbstständige mit Citaten ausgeschmückte und ziemlich breite Ausführung von Plato Symp. 179 E ff. Dem Redner ist die Frage, ob Patroklos der Geliebte des Achilleus oder sein Freund oder

sein Liebhaber war, bekannt. Er berücksichtigt die sophistische Paradoxie des Phädrus, dass Achilleus weil jünger und schöner als Patroklos nicht der Liebhaber desselben, sondern nur sein Geliebter gewesen sein könne, nicht, sondern hält sich an die gewöhnliche Auffassung, die sich schon bei Aeschylos fand, dass Achilleus der Liebhaber war¹. Dem Standpunkte derjenigen aber, welche wie der Xenophontische Sokrates (Xen. Symp. 8, 31) leugnen, dass Homer von einem erotischen Verhältniss der beiden spreche, wird er insoweit gerecht, als er zugibt, Homer habe dies allerdings durch seine Worte nicht deutlich gesagt; dagegen meint er, der Dichter habe Versteckens gespielt, aber so, dass die Gebildeten seine wahre Meinung merken sollten: *ἐκείνος γὰρ πολλαχοῦ μεμνημένος περὶ Πατρόκλου καὶ Ἀχιλλέως τὸν μὲν ἔρωτα καὶ τὴν ἑπωνυμίαν αὐτῶν τῆς φιλίας ἀποκρύπτει, ἠγνούμενος τὰς τῆς εὐνοίας ὑπερβολὰς καταφρανεῖς εἶναι τοῖς πεπαιδευμένοις τῶν ἀκροατῶν.*

Haben wir bisher mehr nur Aehnlichkeiten der Gedanken hervorzuheben gehabt, so muss noch besonders bei einer Stelle in diesen Abschnitten auch auf Aehnlichkeit des Ausdruckes hingewiesen werden:

Plat. Symp. 179 E.

οὐχ ὡσπερ Ἀχιλλεῖα τὸν τῆς Θέτιδος υἴον ἐτίμησαν καὶ εἰς μακάρων θήσους ἀπέπεμψαν, ὅτι πεπυσμένοις παρὰ τῆς μητρὸς ὡς ἀποθανοῖτο ἀποκτείναις ἔκτορα, μὲν ἀποκτείναις δὲ τοῦτον οὐκ ἄδ' ἔλθῶν γηραιὸς τελευτήσοι, ἐτόλμησεν ἔλθεισθαι βοηθήσας τῷ ἔραστῇ Πατρόκλω καὶ τιμωρήσας οἱ μόνον ὑπερποθανεῖν ἀλλὰ καὶ ἐπαποθανεῖν τετελευτηκόι.

Aeschin. § 145.

ὥστε παρὰ Θέτιδος τῆς αὐτοῦ μητρὸς προακούσας ὅτι μὴ μετελθῶν μὲν τοὺς ἐχθροὺς, ἀλλ' ἑάσας ἀτιμώρητον τὸν τοῦ Πατρόκλου θάνατον ἐπανελθῶν οὐκ ἄδε γηραιὸς ἐν τῇ αὐτοῦ πατρίδι ἀποθανεῖται, τιμωρησάμενος δὲ διὰ ταγέων μέλλοι τὸν βίον τελευτᾶν, εἴλετο τὴν τοῦ τεθνεῶτος πίσυν μᾶλλον ἢ τὴν σωτηρίαν.

Es ist hier besonders aufmerksam zu machen auf die nicht aus Homer entlehnten Worte *οὐκ ἄδε ἔλθῶν γηραιὸς*, deren Uebereinstimmung, von der ähnlichen Ausdrucksweise im Uebrigen ganz abgesehen, nicht zufällig sein kann; Plato Apol. 28 C hat wenigstens den gleichen Gedanken ganz anders ausgedrückt. Analogieen anderer Art, die bei der Gleichheit des Themas auch dem Zufall zugeschrieben werden könnten, übergehen wir. Für den Beweis unserer Behauptung, dass Aeschines die ihm für seinen Zweck passenden Abschnitte aus dem Platonischen Symposion benutzte, sollte das Vorstehende genügen. Dass er aber die wichtigsten Parteeen dieser Schrift unbenutzt liess, wie die Rede des Sokrates, das beweist auch — neben so vielen andern — wie wenig er Platoniker war.

Zürich, im März 1873.

Arnold Hug.

¹ § 143: *ᾧ καταφρανής ἐστιν ὡς δι' ἔρωτα τὴν ἐπιμέλειαν αὐτοῦ παρέλαβεν.*